Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 3

Rubrik: Vererbung von Geisteskrankheit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Milch austragen helfen; er fehlt alle 8—14 Tage, „um seine Beine zu ruhen".

Schlechte Ernährung hat A. mehrfach bemerkt. Von einem Schüler sagt er, er sei dementsprechend blaß, schläfrig und energielos. Dem Jungen fehlten auch, weil der Vater seit 8 Wochen arbeitslos war, die Hefte; er erhielt sie „nach einem notwendigen peinlichen Verhör — aus Gnaden". Drei andere werden, trotz schlechter Ernährung, als brauchbare Schüler bezeichnet. Ein Junge stahl aus bitterster Not, wie sich herausstellte — ein Tuch. „Es war so kalt, ich hatte keins!" entschuldigte er sich. A. fügt hinzu; „Wir haben ihm verziehen. Er hält sich brav."

Von Krankheiten und Gebrechen werden angeführt: Schwindsucht bei einem Jungen, nervöses Kopfweh bei einem anderen (der Vater „ein Säufer", die Mutter ernährt die Familie kümmerlich durch Schirmnähen; Mietsrückstand, Pfändung), Schwerhörigkeit bei drei, Kurzsichtigkeit bei zwei Jungen (für den einen hat wegen seiner Armut die Klasse Geld zu einer Brille gesammelt, der zweite ist auf einem Auge halb, auf dem andern ganz blind), schwache Begabung infolge von Diphterie und Scharlach wird bei einem (der auch verkrüppelte Hände hat, aber trotzdem der beste Schreiber ist), Zurückbleiben wegen Krankheit bei vier anderen festgestellt.

Mit den Eltern seiner Schüler ist A. vielfach sehr unzufrieden. Die Mutter eines Jungen will dem Lehrer Lehren geben, ein anderer, der schwach begabt ist, wird von den Eltern zu sehr angetrieben, ein dritter, gleichfalls schwach begabt, soll sogar auf eine höhere Schule. Drei Jungen müssen die Schularbeiten über Klavier und Geige vernachlässigen.

Auch den Lehrern wälzt A. einen Teil der Schuld an den geringen Leistungen seiner Klasse zu. Mehrere Schüler bezeichnet er als „Opfer des Abwimmelungssystems." Bei einem sehr schwach versetzten Jungen, der „sich wie ein Wurm quält", sagt A.: „Der Lehrer wollte seine für die Versetzung geforderte Prozentzahl (nach der er selber beurteilt wird!) heraushaben oder noch einige Schüler mehr versetzen".

Schließlich noch ein Wort über das Klassenzimmer, in dem diese Kinder einen großen Teil des Tages zubringen müssen. Es ist grau in grau gestrichen, sagt A., und selten dringt ein Sonnenstrahl hinein. Bänke nach altem System, verbessert durch Verbreiterung der Schreibplatte; die einzige Ventilation das Fenster; Fußboden vor einem halben Jahre gescheuert, Staub in Menge.

Ein trauriges „Kulturbild" vom Ende des 19. Jahrhunderts! (Unser Hausarzt).

Vererbung von Geisteskrankheit.

In dem englischen „Journal of mental Science" gibt John Turner eine sehr bemerkenswerte Statistik über die Vererbung von Geisteskrankheit. Turner hat über 1039 Fälle im Asyl der Grafschaft Essex Material gesammelt, um festzustellen, in welcher Weise die einzelnen Geisteskranken elterlicherseits belastet waren. Es hat sich herausgestellt, daß die weiblichen Nachkommen unter der Geisteskrankheit der Eltern häufiger zu leiden haben, als die männlichen, und ferner, daß die Gefahr der Vererbung dann größer ist, wenn der Vater geisteskrank ist, als wenn dies bei der Mutter der Fall. So hatten 106 geisteskranke Väter mit normalen Müttern 117 geisteskranke Söhne und 138 geisteskranke Töchter. Dagegen gingen aus 236 andern Ehen, bei denen der weibliche Teil geisteskrank war, nur 113 geisteskranke Söhne und 128 geisteskranke Töchter hervor. Während also auf einen geisteskranken Vater mehr als zwei geisteskranke Kinder kommen,

haben die geisteskranken Mütter im Durchschnitt nur ungefähr ein geisteskrankes Kind. Im ganzen war die Vererbung auf die Töchter fast doppelt so häufig wie auf die Söhne.

Der Schnee und die Gesundheit der Menschen.

Man hört oft sagen: Der Schnee reinigt die Luft. Ja, gewiß, der Schnee befreit die Luft von einer Menge Unreinheiten, aber infolge dieses Verhaltens ist er selbst nicht rein, sondern wirkt zerschmolzen für die Gesundheit viel schlechter als das schlechteste Wasser eines Brunnens. H. Swete, ein englischer Chemiker, veröffentlicht folgende, diesen Gegenstand betreffenden Beobachtungen. Während der Nacht des 16. Dezember 1890, sagte er, fiel in meinen Garten Schnee bis zu einer Höhe von 15 Centimetern. Ich nahm nun einen Teil des Schnees von der Oberfläche, der fern von meiner Behausung lag. Nachdem ich ihn geschmolzen, ergaben sich durch chemische Analyse folgende Bestandteile, die sich auf 100,000 Teile beziehen: Feste Stoffe 11,43, organische Stoffe 6,60, mineralische Stoffe 8,22, freier Ammoniak 4,36, organischer Ammoniak 6,60 u. s. w.; Geruch bei 10° Celsius keiner, bei 100° wie angebranntes Fleisch. Die spezifische Dichtigkeit war 0,999,995. — Der fallende Schnee zieht aus der Luft mit sich Ruß und fettige Stoffe, welche sie enthält, ebenso Keime und Mikroben. Man kann ihn den Filter der unreinen Luft nennen. Wenn große Quantitäten Schnee ein Land bedecken, so verharren beim Auftauen in den unteren atmosphärischen Schichten alle die verderblichen Keime, woraus sich schwere Schädigungen für die Gesundheit des Menschen ergeben. D. L.

Ueber die Ursachen des Stotterns

gibt eine Untersuchung, die in den Bremer Volksschulen angestellt worden ist, einigen Aufschluß. Der „Köln. Ztg." schreibt man darüber: Im ganzen wurden 210 stotternde Kinder untersucht. Zunächst stellte sich mit Sicherheit heraus, daß Stottern in den meisten Fällen mit nicht ganz regelrechter Körperbeschaffenheit verbunden ist. Krankheiten der Eltern scheinen nicht von unmittelbarem Einfluß zu sein, und für die Annahme einer Vererbung fehlt es an Beweisen. Dagegen ist die auf dem Nachahmungsbetriebe beruhende Gefahr der Ansteckung, besonders durch ältere Geschwister, wahrscheinlich sehr bedeutend und zwar besonders für solche Kinder, die zu Nervenstörungen neigen. 70 von den untersuchten stotternden Kindern hatten jüngere Geschwister, die trotz des täglichen Verkehrs das Stottern nicht angenommen hatten. Die Eltern gaben vielfach an, daß das Stottern auf ansteckende Krankheiten gefolgt sei, auch heftiger Schreck, z. B. der Zorn des Vaters, sowie erlittene Verletzungen sollen in einigen Fällen der Ursprung des Stotterns gewesen sein. Bei mehr als einem Drittel der stotternden Kinder wurde Skrophulose beobachtet; bei 45 von jenen 210 waren Beschwerden in den Luftwegen vorhanden. Auch eine starke Herabsetzung des Gehörs war in einer Anzahl von Fällen vorhanden. Von Interesse sind noch die Angaben über die verschiedenen Arten des Stotterns und ihre Häufigkeit. Eine Art von Stottern besteht in dem Wiederholen der Anfangssilben, ohne daß bestimmte Laute als störend bemerkbar sind; dies war in 13 Fällen zu beobachten. In 7 weiteren Fällen war dieselbe Art des Stotterns von stärkeren Bewegungen des Körpers begleitet, und in 4 Fällen mußte das Stottern auf den Anfangs-